

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Landeskunde des Großherzogtums Oldenburg

Rüthning, Gustav Rüthning, Gustav

Breslau, 1906

8. Amt Jever.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7222

In Strücklingen sprechen die ^{durchweg} ^{offizielles} Bewohner der neuen Kolonate Idafehn und Elisabethfehn an den Kanälen Plattdeutsch. Ramsloh und Scharrel haben sich am meisten die Volksprache bewahrt. Die alten sagterländischen Trachten haben sich seit der Mitte der siebziger Jahre überall verloren, die inselartige Abgeschlossenheit im Moore hat aber die eigentümlichen alten Sitten erhalten. Das Ländchen liegt an der Sagter Ems, an der sich ein schmales Wiesenband mit Geestackerboden auf den Höhenrücken zur Rechten und zur Linken entlang zieht. Zu beiden Seiten des Kulturlandes dehnt sich das unwirkliche Hochmoor aus. Da sich die Bevölkerung in bedrängter wirtschaftlicher Lage befindet, so wandern viele Sagterländer besonders etwa seit 25 Jahren nach Nordamerika aus. → 1880

7. Stadtgemeinde Fever.

Fever, 5646 E., eine freundliche Landstadt, in vieler Hinsicht der Mittelpunkt des Feverlandes. Denn von hier aus wird ein lebhafter Viehhandel betrieben, Viehmärkte werden von Mitte April bis Ende November wöchentlich, einigemal auch im Winter abgehalten. Von Fever aus besuchen viele Geschäftsreisende das Land, und im Sommer sieht man zahlreiche Gäste, die nach den Nordseebädern reisen und dem freundlichen Städtchen einen Besuch abstatten. Bemerkenswerte Bauten, Kunstschätze und Altertümer finden sich hier in einer stattlichen Anzahl. Schon von ferne als Wahrzeichen des Feverlandes weithin sichtbar erscheint der alte Schloßturm aus Hajo Harles' Zeiten, er steht frei auf dem Binnenhofe des Großherzoglichen Schloßes. (S. 59).

Zuerst legte der Häuptling Edo Wimeken der Ältere um 1385 an dieser Stelle eine Burg an. Als diese aber zerstört war, baute Hajo Harles nach Ostern 1428 eine neue, von der die ältesten Teile des heutigen Schloßes stammen. Hier lebte Fräulein Maria, die bei ihrem Tode im Jahre 1575 Feverland dem Hause Oldenburg überließ. Sie erhob 1536 den Ort zur Stadt und befestigte ihn mit Wall und Gräben und starken Torbauten; sie stiftete 1573 die Schule, welche nach ihr Marien-Gymnasium genannt wird. Sie ließ ihrem Vater, dem jüngeren Edo Wimeken, von niederländischen Künstlern das herrliche Renaissance-Denkmal in der Kirche errichten und den Bankettsaal des Schloßes mit der kunstvollen getäfelten Eichenholzdecke schmücken. Die verdiente Herrscherin hat neuerdings neben dem Amtsgebäude von Harro Magnussen ein schönes Denkmal erhalten. Bis zum Jahre 1818 sind die Befestigungen der Stadt entfernt worden, und Fever wurde wieder eine offene Stadt. In den Anlagen auf den ehemaligen Festungswällen erheben sich die Denkmäler des Geschichtschreibers Schlosser, der 1776 in Fever geboren ist, und des Chemikers Mitscherlich aus der Gemeinde Neuende in Feverland (geboren 1794). Durch die „Getreuen“, die dem Fürsten Bismarck alljährlich 101 Kiebitzeier verehrten und zum Dank einen silbernen Kiebitz-Brunkbecher für ihr Versammlungszimmer erhielten, ist Fever in der ganzen Welt berühmt geworden.

8. Amt Fever.

Gemeinden: Accum, Clevers, Fedderwarden, Hohenkirchen, Middoge, Minsen, Oldorf, Pakens, Sankt Joost, Sande, Sandel, Schortens, Sengwarden, Sillenstede, Tettens, Waddewarden, Wangeroog, Westrum, Wiarden, Wiefels, Wüppels. — Accum, Fedderwarden und Sengwarden bildeten die Herrlichkeit Kniphausen.

Accum. In der Kirche das Grabdenkmal des Häuptlings Edo von Knipens und Inhausen und seiner Gemahlin Eva von Kennenberg, die schon um 1550 ihre Untertanen für eine feste Abgabe von allen Hofdiensten und anderen Verpflichtungen befreiten.

Fedderwarden. Einige Gebäudeteile und ein Turm auf dem mit einem Graben umzogenen Platze sind von der alten Burg Kniphausen erhalten.

Hohenkirchen, 271 E. Der ursprüngliche Name des Kirchspiels ist Gokerten. Bischof Ansgar von Bremen, Willehads zweiter Nachfolger, gründete hier im 9. Jahrhundert eine Kirche, die Mutterkirche von Wangerland; aus den Kapellen, die ihr untergeben waren, wurden später eigene Kirchspiele.

Minjen. Hier ist das Seebad Horumerfiel.

Schortens. Das Nonnenkloster zu Östringfelde lag auf dem Geestrüden zwischen Schortens und Sever; Reste des Turmes sind noch erhalten.

Wangeroog, Nordseebad, 368 E. Wangeroog erfreut sich jetzt eines zunehmenden Fremdenbesuches, eine Schmalspurbahn führt die Gäste von den Anlegeplätzen gegenüber von Karolinenfiel und an der Blauen Balge an das Dorf heran. Eine elektrische Zentrale sorgt für das Licht des vom Reiche erbauten Leuchtturms und des Rotefandleuchtturms an der Wesermündung. Die Seehospize bringen schwächlichen Kindern im Sommer Pflege und Erholung. Seit 1885 ist die Insel wieder zu einer eigenen Gemeinde erhoben. (S. 56).

Das Dorf steht an seiner heutigen Stelle erst seit den verhängnisvollen Sturmfluten von 1854 und 1855. Vorher wohnten die Inselaner in einem blühenden Gemeinwesen um den Westturm herum, der noch heute als Wahrzeichen der Insel weithin sichtbar ist (erbaut 1597—1602 von Graf Johann VI.). Hier bestand seit 1819 von Staats wegen ein vielbesuchtes Seebad mit Konversationshaus, Logierhaus und zwei Badehäusern. Nur wenige Reste zeugen hier im Westen von der einstigen Blüte Alt-Wangeroogs. Die Insel hat früher sehr ergiebige Austerbänke gehabt, welche südlich im Watt lagen und schon im 17. Jahrhundert in Gebrauch waren. Da die Regierung über die Bänke als Staatsgut verfügte, so verbot sie das Wegfischen bei einer Strafe von 200 Goldgulden. Die Austerbänke wurden im 18. Jahrhundert in der Regel verpachtet, und um die Pächter beim Fange zu schützen, wurden am Wattstrand Batterien errichtet und sogar ein Hochgericht aufgestellt, um die Diebe zu schrecken. Der Fang wurde auf drei Bänken betrieben und stand in Blüte. Aber infolge des harten Winters von 1802 auf 1803 starben die meisten jungen Auster weg, und es fehlte an Nachwuchs. Als sich dann zahllose andere Muscheln, Fünfsacke und besonders der Zingelwurm, der viel Sand in die Auster brachte, stark verbreiteten, trat in den Jahren 1803—1806 der völlige Verfall der Bänke ein.

9. Stadtgemeinde Oldenburg.

Oldenburg, Stadtgemeinde, 53° 8' n. Br., 8° 13' v. Gr., 28 548 E. (engere Stadt mit Militär 24 805, Stadtgebiet 3743 E.). Haupt- und Residenzstadt des Großherzogtums, Sitz der Hof- und höchsten Staatsbehörden und einer Oberpostdirektion, der Stäbe der 37. Infanterie- und der 19. Feld-Artillerie-Brigade, Garnison eines Inf.-Reg. und einer Artillerie-Abteilung. Die Stadt bietet ein überaus freundliches Bild (S. 65). Um den Kern, die alte Festung mit dem Großherzoglichen Residenzschlosse (S. 64), ziehen sich die Wallanlagen mit hohen schattigen Bäumen, welche die Altstadt von den neuen Stadtteilen trennen; diese dehnen sich gemächlich aus, und ihre hübsch gebauten, von Gärten umgebenen Häuser haben eine sehr freundliche Lage im Schmuck der Blumen und der Bäume. Den Eindruck erhöhen das Everstenholz mit der Dobbenstadt, der herrliche Schloßgarten in unmittelbarer Nähe

